

Stand: 11.09.2004 08:14 Uhr

Architektur-Biennale

Suburbia boomt

Die Architektur-Biennale gilt als herausragendes kulturelles Ereignis, das aktuelle Strömungen der internationalen Architektur präsentiert. Deutschland zeigt in Venedig junge Projekte, die sich mit Mut und Witz an triste Orten behaupten.

Von Christine Kahle, tagesschau.de

Neue Tendenzen im internationalen Bauwesen sind seit Freitag in Venedig zu sehen. Unter dem Motto „Metamorph“ werden bei der 9. Architektur-Biennale aktuelle Projekte weltweiter Baukultur gezeigt. Neben den rund 40 Länderbeiträgen gibt es Bauten zu Themen wie „Transformation“, „Oberfläche“ oder „Umfeld“ zu sehen. So präsentiert der amerikanische Architekt Frank O. Gehry in dem Teilbereich „Konzertbauten“ seinen faszinierende „Walt Disney Concert Hall“ in Los Angeles.

Erstmals gibt es einen schwimmenden Pavillon. Unter dem Namen „Cittá d’acqua“ soll der Entwurf eine Hommage an Venedig und andere „Wasserstädte“ sein. Auch dem Thema Architektur-Fotografie ist breiter Raum gewidmet. Für das Publikum ist die Ausstellung von Sonntag an bis zum 7. November geöffnet.

Den Goldenen Löwen für den besten Länderbeitrag erhielt zum Auftakt Belgien für das eindrucksvolle anthropologische Projekt „Kinshasa, Imaginary City“. Der Amerikaner Peter Eisenman wurde mit dem Ehrenlöwen für sein Lebenswerk geehrt.

Suburbia boomt

Deutschland ist in der Lagunenstadt mit dem Beitrag „Deutschlandschaft“ vertreten. Rund 40 Projekte, die unter der Leitung von Generalkommissarin Francesca Ferguson (37) zusammengestellt wurden, befassen sich mit der Frage, wie den oft tristen Vororten und Randgebieten der Städte kreative Impulse verliehen werden können.

Im Interview mit tagesschau.de erklärt Ferguson, warum sie den Blick in die vernachlässigte Peripherie so wichtig findet: „Die europäischen Städte haben alle das Problem, dass sich ihre Ränder ‚auflösen‘, dass sich dort Gewerbegebiete und billige Einfamilienhausgebiete untergeordnet ausbreiten. Und diese Gebiete wachsen unaufhaltsam.“

Reise durch „Deutschlandschaft“

Auf einer fast 100 Meter langen Panoramawand präsentiert die „Deutschlandschaft“ die Projekte als Teil einer Collage. Gleich einer Reise durch Deutschland ziehen Landschaften und Gebäude an den Besuchern vorbei wie durch das Autofenster. Dabei stehen nicht repräsentative Bauten im Vordergrund.

Gezeigt werden eher kleine, unbekannte Projekte wie Wohnhäuser, Dachausbauten und Imbissbuden, die sich mit planerischem Witz und Einfallsreichtum behaupten. „Die Projekte zeigen, dass man – oft mit relativ begrenzten Mitteln – auch im kleinen Maßstab Normen verschieben und eine Gegend berändern kann“, so Ferguson. Man könne auch ein ganz

normales Parkhaus so gestalten, dass es eine Ästhetik bekomme, statt eine Betonkulisse zu bauen.

Bundesbauminister Manfred Stolpe lobte den Beitrag schon im Vorfeld als „Beleg für Kreativität und Qualität deutscher Architekten und Ingenieure“. Die dargestellten Veränderungen würden zeigen, dass Einfallsreichtum und Flexibilität heute wieder zu den Stärken deutscher Baukultur gehören.

Auch die Britin Ferguson will in Venedig ein neues Bild deutscher Architektur vermitteln: „Ich hoffe, dass die Besucher des Pavillons feststellen, dass deutsche Architektur auch humorvoll, spielerisch, erfinderisch und ironisch ist.“

tagesschau.de

Stand: 10.09.2004 13:45 Uhr

Architektur-Biennale in Venedig

„Wir haben etwas Leichtigkeit gebracht“

Die Architektur-Biennale in Venedig gilt als herausragendes Ereignis, das einen Überblick über aktuelle Strömungen in der internationalen Architektur bietet. Deutschland präsentiert in Venedig eine Reihe kleiner Projekte, die mit Witz und Ironie ästhetische Qualitäten in sonst eher triste Vorstädte und Stadtnischen bringen. tagesschau.de sprach mit der Kuratorin, Francesca Ferguson, über das Konzept des deutschen Pavillons.

tagesschau.de: Wenn man in Deutschland über Architektur spricht, geht es in aller Regel um herausragende Bauten mit hoher Symbolkraft, wie das jüdische Museum in Berlin oder den Reichstag. Der deutsche Beitrag auf der Biennale zeigt stattdessen Wohnhäuser, Dachausbauten und auch einen Imbisspavillon. Warum?

Ferguson: Das Thema der Biennale heißt „Metmorph“, also „auf einen Wandel zielend“. Wir wollen auch einen Wechsel der Blickrichtung erreichen. Die „Deutschlandschaft“ schiebt den Blick des Betrachters weg von den repräsentativen Bauten im Zentrum der Städte hin zu den Orten, wo sonst keiner hinguckt: in die Ränder der Stadt, in brach gefallene Industriegelände, in Vororte, in die Provinz. Diese Orte kommen ohne grundlegendes architektonisches Konzept aus. Sie bestehen zumeist aus einem bezuglosen Nebeneinander von Gebäuden für verschiedenste Zwecke. Wir wollen zeigen, was Architekten an diesen Orten leisten können, um eine Veränderung zu erreichen.

tagesschau.de: Können Sie mir ein Beispiel nennen?

Ferguson: Ein Beispiel ist das „Wohnhaus S“ in Ludwigsburg. Es sieht nicht wirklich aus wie ein Haus, mehr wie ein Monolith. Dabei haben die Architekten sich genau an die Bauvorschriften gehalten, also wie steil das Dach sein muss und so weiter. Natürlich ist es eine ziemlich polemische Art, mit den Vorschriften umzugehen. Das Haus hat in der Nachbarschaft viele Diskussionen ausgelöst und so eine Auseinandersetzung mit dem hergebrachten, konventionellen Bauen provoziert.

Ein anderes Beispiel ist das Schwimmbassin in der Zeche Zollverein in Essen. Die Besucher der Biennale werden das Foto dieses Projektes wahrscheinlich für eine Collage halten – es ist aber echt. Das Schwimmbad ist ein Beispiel, wie man verlassenen oder stillgelegten Gebieten eine neue Nutzung geben kann.

Die Ränder der Städte lösen sich auf

tagesschau.de: Warum finden sie es so wichtig, die Aufmerksamkeit auf die Peripherie, die Ränder der Stadt zu lenken?

Ferguson: Diese Gebiete wachsen unaufhaltsam. Das Problem ist kein typisch deutsches, es ist in allen europäischen Ländern aktuell. Die europäischen Städte haben mehr oder weniger alle das Problem, dass sich ihre Ränder „auflösen“, dass sich dort Gewerbegebiete und billige Einfamilienhausgebiete ungeordnet ausbreiten.

tagesschau.de: Was können die vorgestellten Projekte daran ändern?

Ferguson: Die Projekte zeigen, dass man – oft mit relativ begrenzten Mitteln – auch im kleinen Maßstab, mit einem einzigen Gebäude, Normen verschieben und verändern kann. Man kann auch an ein ganz normales Parkhaus als Architekt so gestalten, dass eine Ästhetik bekommt, statt eine Betonkulisse zu bauen.

tagesschau.de: Haben sie die Projekte nach dem Argument der niedrigen Kosten ausgewählt?

Ferguson: Nein. Es hat sich bei unserer Suche nach Projekten zum Thema „Wandel“ schlicht herausgestellt, dass die besonders kreativen und innovativen Bauten oft kleinere Projekte sind – und dass sie vielfach in der Peripherie stehen.

tagesschau.de: Im Gegensatz zu Filmfestspielen oder Opernfestspielen erregt eine Architekturausstellung, selbst eine internationale, in deutschen Medien wenig Aufmerksamkeit. Woran liegt das?

Ferguson: In der deutschen Öffentlichkeit wird tatsächlich sehr wenig über Architektur diskutiert – im Gegensatz zu Frankreich, Großbritannien und den Niederlanden. In Großbritannien gibt es zum Beispiel regelmäßig Dokumentarfilme im Fernsehen, die untersuchen, was gute Architektur ist, was von den Menschen angenommen wird. Das sind keine abgehobenen Sendungen, sondern sehr populäre Beiträge mit bekannten Moderatoren. In Deutschland gilt Architektur immer noch als eine der höheren Künste. Deshalb wird sie oft in einer Sprache vermittelt, von der sich das breite Publikum nicht angesprochen fühlt.

Aneignung von „Resträumen“

tagesschau.de: Sie sind Britin. Wie kommen Sie dazu, deutsche Architektur zu präsentieren?

Ferguson: Ich bin halb deutsch, halb britisch und lebe seit dem Fall der Mauer in Berlin. Die Entwicklung, die Berlin seit der Wiedervereinigung gemacht hat, war eine Inspiration für meine jetzige Arbeit. Ich habe miterlebt, wie unglaublich schnell sich die Stadt verändert hat. Dazu gehört auch, wie mit übrig gebliebenen Flächen umgegangen wurde, wie sich Clubs und Galerien die „Resträume“ angeeignet haben. Dieser Kontrast zwischen dem repräsentativen Berliner Masterplan und den vielen kleinen Beispielen für temporäre Architektur hat mich sehr interessiert.

tageschau.de: Was erhoffen Sie sich von der Architektur-Biennale?

Ferguson: Ich hoffe, dass die Besucher des Pavillon feststellen, dass deutsche Architektur auch humorvoll, spielerisch, erfinderisch und ironisch ist. Wir zeigen im Pavillon eine Mischung aus Wirklichkeit und Erfundenem. Der Begriff Deutschlandschaft soll dieses Spiel und diese Ironie in sich tragen. Wir haben übrigens schon jetzt eine sehr gute Resonanz. Der Begriff „Deutschlandschaft“ amüsiert die Leute. Wir haben in das schwere Thema Deutschland eine gewisse Leichtigkeit gebracht.